



Europäische Zentralbank:
Sorgen vor Deflation

Gefahren einer Deflation

Die Inflationsrate ist zuletzt auch in Südtirol gesunken. Auch wenn sich die Menschen über geringere Preissteigerungen freuen: Die Gefahr fallender Preise ist gegeben. Und eine Deflation könnte negative Folgen für die gesamte Gesellschaft haben.

von Heinrich Schwarz

Wohl jeder einzelne Bürger wird sich schon öfters beschwert haben, dass alles teurer wird. Damit haben die Menschen auch Recht. Die Güterpreise steigen im Durchschnitt laufend an. Dabei kann eine Produktgruppe billiger werden und eine andere Produktgruppe teurer. Wirft man alle Produkte des täglichen Bedarfs jedoch in einen Topf, ergibt sich in der Regel aber eine Preissteigerung – also eine Inflation.

„Man darf nicht nur kurzfristig denken und sich über niedrige Preise freuen.“

Stefan Perini

Seit der Einführung des Euros im Jahr 2002 lag die Inflationsrate auf EU-Ebene stets auf einem stabilen Wert von rund zwei Prozent. Genau dieser Wert ist gleichzeitig auch das Ziel der Europäischen Zentralbank.

Der Grund: Sie will die Preisstabilität sichern und eine Rezession der europäischen Wirtschaft vermeiden. Denn die Inflationsrate ist immer auch ein Indikator für die Gesundheit einer Volkswirtschaft. Gerät ein Land oder eine Region in eine Deflation, also in einen Preisverfall eines Großteils der Produktgruppen, kann dies schlimme Folgen für die Wirtschaft mit sich bringen. Gerade deshalb hat die EZB das Ziel einer Inflationsrate von zwei Prozent gesteckt. Sie will damit einen Si-

cherheitspuffer gegen fallende Preise schaffen. Als Steuerungsinstrument dient der Zentralbank dabei der Leitzinssatz. Aktuell liegt dieser auf einem Rekordtief von 0,25 Prozent. Dadurch sollen Unternehmen leichter an Kapital gelangen, investieren und somit Preisstabilität garantieren.

Aktuell geht in der Eurozone die Angst vor Deflation um. Die Verbraucherpreise sind im März nämlich nur um 0,5 Prozent gegenüber dem Vorjahr gestiegen. Die Inflationsrate liegt somit weit unter dem Richtwert. So niedrig wie aktuell war sie zuletzt im Jahr 2009, als die Wirtschaftskrise ihren Lauf nahm.

Auch in Südtirol ist die Inflationsrate zuletzt deutlich gefallen und lag in der Gemeinde Bozen im März 2014 bei 1,1 Prozent. Das ist zwar weit besser als im italienischen und europäischen Schnitt – trotzdem ist die Entwicklung nicht zu vernachlässigen.

Die Menschen wird es kurzfristig zwar freuen, wenn die Preise nicht so arg steigen und ihr Geld nicht an Wert verliert. Jedoch lauern die gefährlichen Folgen einer Deflation, die auf längere Sicht für die gesamte Gesellschaft Nachteile bringen kann.

Doch welche Folgen birgt eine Deflation?

„Die Menschen gehen davon aus, dass ein Produkt morgen billiger ist als heute. Sie beginnen deshalb, ihr Geld zu horten, anstatt es in



Stefan Perini:
„Phase niedriger Inflation“

den Wirtschaftskreislauf zu geben und den Wirtschaftsmotor anzukurbeln“, erklärt Stefan Perini, der Direktor beim Arbeitsförderungsinstitut (AFI).

Mit dem Rückgang der Konsumbereitschaft geht die nächste Folge einher: Die Unternehmen tendieren durch die schlechteren Verkaufszahlen dazu, weniger zu investieren.

Die weitere Folge: „Deflation bringt einen Verlust an Arbeitsplätzen und geringere Löhne“, betont Perini. Sein Aufruf an die Bürger: „Man darf nicht nur kurzfristig denken und sich über niedrige Preise freuen, sondern muss eine Deflation immer im Rahmen der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung sehen.“

Dass die Inflationsrate zuletzt auch in Südtirol gesunken ist, verbindet der AFI-Direktor mit einer schwächeren Nachfrage, also einer sinkenden Konsumbereitschaft der Endverbraucher. „Die Entwicklung gibt es in ganz Europa. Jedoch begeben wir uns eher in eine Phase niedriger Inflation als in eine Deflation“, so Stefan Perini. Die EZB hat kaum noch Mittel, um die Nachfrage über niedrige Zinsen anzukurbeln. Der Leitzinssatz liegt mit 0,25 Prozent bereits auf einem Rekordtief. Perini glaubt, dass sich die Inflationsrate in Südtirol in den nächsten Monaten zwischen 0,5 und einem Prozent einpendeln wird. Eine unmittelbare Angst vor einer Deflation besteht aktuell aber nicht.